



ONE HEALTH

Die Bundesregierung muss diesen Ansatz in allen Politikbereichen umsetzen

Weltweit gibt es zahlreiche Krankheiten, die von Tieren auf den Menschen übertragen werden. Diese werden als Zoonosen bezeichnet und verursachen die gegenwärtige Corona-Pandemie und andere Krankheiten wie Ebola. Die Corona-Pandemie hat deutlich gemacht, wie schnell Erreger sich auf dem ganzen Planeten ausbreiten, Millionen Menschenleben fordern und weltweit das gesellschaftliche Leben lahmlegen können. Damit Gesundheit und Wohlergehen für alle Menschen erreicht werden können, ist es notwendig, die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt ganzheitlich in den Blick zu nehmen. Der sogenannte One-Health-Ansatz beschäftigt sich mit diesen Wechselwirkungen und erlangte im Zuge der Covid-19-Krise größere Aufmerksamkeit. Obwohl dieser Ansatz nicht neu ist, wurde er von Wissenschaftler_innen oder politischen Akteur_innen lange Zeit kaum beachtet.

Nach Konsultationen mit der Zivilgesellschaft legte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Februar 2021 eine One-Health-Strategie vor. Diese definiert die BMZ-Ziele und Vorgaben für die Arbeit im One-Health-Bereich für die kommenden drei Jahre (2021–2023). Wir begrüßen, dass das BMZ diesen sektorübergreifenden und interdisziplinären Ansatz aufgegriffen hat und sich die Bundesregierung verstärkt mit ihm beschäftigt. Nun geht es darum, diesen Ansatz kohärent umzusetzen.

Wir zeigen mit dieser Stellungnahme auf, welche Bedeutung One Health hat und welche Aspekte bei der Umsetzung zu berücksichtigen sind. Gleichzeitig richten wir hiermit unsere konkreten Empfehlungen

an die Bundesregierung und an das BMZ. Besonders wichtig ist es für uns, dass ein One-Health-Ansatz über die reine Pandemieprävention hinausgeht. Denn wenn dieser Ansatz ganzheitlich umgesetzt wird, kann er einen wertvollen Beitrag dazu leisten, insbesondere benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

Krankheiten als Folge fragiler Ökosysteme

Die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt sind eng miteinander verknüpft. Sei es durch die Zerstörung von Ökosystemen, die Verschmutzung von Luft, Wasser und Böden, intensive industrielle Landwirtschaft und Massentierhaltung, den massiven Einsatz von Antibiotika, Pestiziden oder Düngemitteln, durch Wildtierhandel oder Mikroplastik: unsere Umwelt leidet weltweit unter destruktiven menschlichen Praktiken. Kontaminierte Lebensmittel, verunreinigtes Wasser, verseuchte Böden oder schlechte Luft bringen erhebliche Risiken für die Gesundheit von Mensch und Tier mit sich. Es steigt die Zahl chronischer, nicht übertragbarer Krankheiten, und Infektionskrankheiten nehmen zu. Dies geschieht auch, weil Mensch und Tier beispielsweise durch die Abholzung von Wäldern näher zusammenrücken.

Ein Symptom dieser Entwicklung ist das vermehrte Auftreten von Zoonosen: Corona, HIV, die Vogel- oder Schweinegrippe, Tollwut sowie weitere oft vernachlässigte Tropenkrankheiten. Davon besonders häufig betroffen sind benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Denn sie leben vielfach eng mit Wild-

und Nutztieren zusammen und haben selten die Möglichkeit, sich über die Verbreitung von Krankheiten angemessen zu informieren oder sich dagegen zu schützen. Oftmals begünstigen Armut und Vorerkrankungen, dass sich Infektionskrankheiten ausbreiten, weil die Menschen bereits geschwächt sind. Häufig führt dies zu lebenslangen chronischen Beeinträchtigungen und Behinderungen.

Die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt ganzheitlich in den Blick nehmen

Mit dem One-Health-Ansatz können Krankheiten, Armut oder Klimawandel ganzheitlich erfasst und mit präventiver Wirkung vermindert oder beseitigt werden. Im Sinne von One Health sind menschenrechtliche, strukturelle, kulturelle und soziale Aspekte wichtige Bausteine für ein gesundes Leben. Dazu zählen etwa die Verwirklichung des Rechts auf Nahrung und Wasser, das Selbstbestimmungsrecht indigener Menschen oder der Schutz vor Arbeitsausbeutung und Diskriminierung.

Bei der Umsetzung von One Health ist es wichtig, lokales Wissen einzubeziehen. One-Health-Konzepte sind den meisten indigenen und ländlichen Bevölkerungen nicht neu. Ihre Kenntnisse über den Wert und das Wirken der Natur sowie über die Verantwortung des Menschen sind überlebenswichtig. Fortschrittliche One-Health-Maßnahmen können sich diese Kenntnisse zunutze machen, indem sie sie zu neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen ergänzen und auf lokaler Ebene eine gleichberechtigte und inklusive Teilhabe verwirklichen.

Um zu verhindern, dass sich Erreger ausbreiten, werden auch lokale Gesundheitsstrukturen und -systeme sowie ein öffentliches Veterinärwesen benötigt. Nur durch langfristige Investitionen in stabile, leistungsstarke und für alle zugängliche Gesundheitssysteme wird es möglich, eine universelle Gesundheitsversorgung sicherzustellen und die Vielzahl an Gesundheitsrisiken ganzheitlich zu erfassen

und zu bearbeiten. In gleichem Maße ist es notwendig, Kapazitäten in folgenden Bereichen auszubauen: Labordiagnostik, epidemiologische Überwachungsinstrumente, Aus- und Fortbildungsmaßnahmen und allgemeine Gesundheitsvorschriften für die internationale Bekämpfung von Infektionskrankheiten. Ebenso wichtig sind eine nachhaltige Finanzierung und ein gleichberechtigter Zugang zu essenziellen Impfstoffen, Diagnostika und Medikamenten für alle Menschen.

In der Landwirtschaft müssen Agrarpolitiken und -ansätze unterstützt werden, die nicht einseitig auf Produktionssteigerung abzielen, sondern Umwelt- und soziale Aspekte berücksichtigen, wie die Agrarökologie. Dazu zählt es, nachhaltige Anbaumethoden zu fördern und die Nahrungsmittelproduktion so zu diversifizieren, dass sie auf Basis lokal verfügbarer Ressourcen eine ausgewogene, gesunde Ernährung ermöglicht und faire Einkommen für diejenigen sichert, die in der Landwirtschaft tätig sind.

Die industrielle Landwirtschaft einseitig auszuweiten, führt nicht nur zu einer exzessiven Nutzung von Pestiziden, Düngemitteln und Antibiotika, zu Massentierhaltung und zur Entwaldung und Zerstörung von Böden. Vielmehr entsteht so auch ein nicht nachhaltiges industrielles Ernährungssystem, das einen übermäßigen Konsum von Zucker, Salz und Fetten fördert und hochverarbeitete Nahrungsmittel begünstigt. In der Folge treten vermehrt Krebs-, Diabetes- oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen auf.

Deshalb sollten regionale und lokale Wertschöpfungsketten bevorzugt gestärkt werden. So können die lokale Verfügbarkeit vor allem frischer Produkte erhöht sowie Arbeitsplätze und damit Einkommensmöglichkeiten gesichert beziehungsweise erst geschaffen werden. Zudem werden klimaschädliche Transporte minimiert.

Die One-Health-Strategie des BMZ als bedeutende Maßnahme

Die im Februar 2021 vom BMZ vorgelegte One-Health-Strategie soll den One-Health-Ansatz in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit verankern, die One-Health-Zusammenarbeit relevanter deutscher Organisationen stärken sowie Koordinierungsmechanismen etablieren. Dies sind bedeutende Maßnahmen, weil die in der One-Health-Logik notwendigen Veränderungen in so unterschiedlichen Bereichen wie der Agrar-, Handels-, Klima-, Umwelt- oder Wettbewerbspolitik angeschoben werden müssen.

Wir begrüßen die Absicht des BMZ, One Health über politisches Agenda-Setting in internationale Prozesse einzubringen, die Entwicklung von Rahmenrichtlinien voranzutreiben und die dafür relevanten Organisationen und Mechanismen zu stärken: allen voran die Weltgesundheitsorganisation, die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, die Weltorganisation für Tiergesundheit und das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen.

Empfehlungen an die Bundesregierung zur Umsetzung des One-Health-Ansatzes

Wir empfehlen der Bundesregierung folgende Maßnahmen, um den One-Health-Ansatz erfolgreich umzusetzen:

- Unter anderem müssen in Deutschland verschiedene Bundesministerien ein gemeinsames Verständnis von One Health entwickeln: Die Bundesministerien für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bildung und Forschung (BMBF), Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Gesundheit (BMG), Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) sowie für Wirtschaft und Energie (BMWi). Denn Zuständigkeiten für zentrale Einflussfaktoren wie etwa die industrielle Tierhaltung und Landwirtschaft,

Ernährung, Pharmaprodukte, Rohstoffe, Wasser- und Abwasser sowie das Abfallmanagement sind in unterschiedlichen Politikbereichen angesiedelt und bisher zu wenig miteinander verbunden.

- Die Bundesregierung muss die One-Health-Aktivitäten dieser wichtigen Ressorts strategisch koordinieren. Darüber hinaus muss dieser Prozess mit bereits existierenden Strategien der Bundesregierung verknüpft werden. So etwa mit der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie zur Umsetzung der Agenda 2030. Hierzu sind von der Bundesregierung die jeweilig relevanten Bundestagsausschüsse einzubeziehen.
- Es ist unerlässlich, dass zivilgesellschaftliche Akteur_innen eingebunden werden, um den One-Health-Ansatz auszugestalten und umzusetzen. Indem die lokale Bevölkerung aktiv beteiligt wird, können schädliche Praktiken identifiziert und Lösungen erarbeitet werden, um einen ganzheitlichen, gesundheitsfördernden Ansatz zu entwickeln. Hier muss Deutschland mit gutem Beispiel vorangehen. Es muss dafür sorgen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen ihr Know-how auch im Inland in die politische Debatte einbringen und so dazu beitragen können, dass der One-Health-Ansatz effektiv angewendet wird.
- Die Bundesregierung muss bei der Umsetzung des One-Health-Ansatzes sicherstellen, dass Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit und Inklusion verwirklicht werden. Dies sollte sich beispielsweise darin widerspiegeln, dass bei der angekündigten Erfolgsmessung der One-Health-Strategie des BMZ eine entsprechende disaggregierte Datenerfassung erfolgt.

- Die Bundesregierung muss für One-Health-Projekte ausreichend finanzielle Mittel bereitstellen. Da der One-Health-Ansatz per definitionem sektorübergreifend ist, müssen im Rahmen der Maßnahmen, die die Bundesregierung ergreift, um die Globale Gesundheit zu unterstützen, diese Projekte ebenfalls ressortübergreifend durchgeführt werden. Die Federführung bei der Umsetzung des One-Health-Ansatzes in der Globalen Gesundheit sollte beim BMZ angesiedelt werden. Hierzu ist das BMZ mit seinem eigenen Referat für One Health und mit seiner One-Health-Strategie inhaltlich und strukturell gut aufgestellt. Damit die One-Health-Maßnahmen in der Struktur des Bundeshaushalts adäquat abgebildet werden, sollten in den Einzelplänen 23 (BMZ), 15 (BMG), 10 (BMEL) und 30 (BMBF) eigene Titel etabliert werden.

IMPRESSUM

Herausgeber

Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe
deutscher Nichtregierungsorganisationen e. V. (VENRO)
Stresemannstraße 72, 10963 Berlin
Telefon: 030/2 63 92 99-10
E-Mail: sekretariat@venro.org

Redaktion

Daniela Röß

Die Stellungnahme wurde im Rahmen des VENRO-Projekts
Agenda 2030 entwickelt. Dieses wird gefördert durch
ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des BMZ.

Inhaltliche Mitarbeit

Constanze Bönig, Wibke Crewett, Christian Griebenow,
Mareike Haase, Jan-Thilo Klimisch, Miriam Maier,
Igor Pilawski, Ellen Schmidt, Stig Tanzmann

Endredaktion

Janna Völker

Berlin, Juni 2021

Mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung